

Ein Weihnachtsbrief

Mein lieber Junge!

Zum erstenmal in Deinem Leben wirst Du den St. Abend nicht im Elternhause sein, sondern fern der Heimat dies herrlichste und fleckste aller Familienfeste erleben müssen. Das wird uns dreien schwer auf der Seele liegen und noch schwerer drücken, wenn gar aus der Nachbarnwohnung jubelnde Kinderstimmen an unsere Ohren klingen. An Deine und an unsere Ohren. Wessen Herz da tiefer erarissen werden wird, Dein eigenes oder die Herzen Deiner Eltern, will ich hier unerörtert lassen. Wohl aber will ich versuchen, Dir ein klein wenig das Herz zu weiten, daß es trotz Deiner Einsamkeit in der Fremde doch voll und glücklich durchschlägt, wenn Du Dein kleines Christbäumchen anzündest und leste vor Dich hin als Trostlied auch das schönste aller Weihnachtslieder singst: „Stille Nacht, heilige Nacht“, das wir drei immer bewegt und andachtsvoll unter dem brennenden Christbaum sangen.

Das Schicksal will es so, daß die Jugend aus dem Elternhause fortgetrieben muß und die Eltern allein zurückbleiben. Bewußt halten Briefe — und Du schreibst oft und gern — die Verbindung aufrecht, aber das geschriebene Wort ist doch immer nur ein Notbehelf. Viel wichtiger sind all die Gedanken, die zwischen den Zeilen stehen, die Entfernungen überbrücken und doch eine Zwiesprache möglich machen, als wenn wir uns gegenüberstehen. Sicherlich redest hier das gemeinsame Blut eine geheimnisvolle Sprache. Aber unsere tiefe Stimm- und Herzengemeinschaft hat doch noch andere Quellgründe, die wir wohl kennen, aber aus innerer Scheu nicht gern laut nennen. Nicht selten haben wir ja glücklichen Herzens festgefaßt, daß Du jüti zu gleicher Zeit die gleichen Gedanken gedacht hast wie wir und auch umgekehrt wir die gleichen wie Du. Auch Deine Entschlüsse und Entscheidungen für Deinen Lebensweg, die Du uns getreulich mitteilst, haben wir beide Eltern zu Hause meist zu gleicher Zeit erdriert, wo Du Dich hunderte von Kilometern entfernt, mit ihnen trugst und sie in Dir reifen liehest.

Wir, Deine Eltern, können Dich jetzt zur ersten Weihnacht in der Fremde nur so anreden, wie wir es zu Hause tun: Mein lieber Junge! Die Tiefe und Bedeutung dieses Wortes sollst Du heute spüren, und wir wollen Dich auch hineinsehen lassen in Dein Werden, aus dessen innerer und äußerer Entwicklung Du auch die tiefen Bande erkennen magst, die uns geheimnisvoll umschließen und unsere drei Herzen so oft einen Schlag schlagen lassen.

Noch ehe Deine Augen das Licht der Gottessonne sahen, haben wir mit Dir Hilfe und laute Zwiesprache gehalten, wobei Deine Mutter für Dich sprach. Und wir haben mit aller Liebe und allem Ernst uns gegenseitig verpflichtet, Dich als Gottesgeschenk zu betrachten, dieses Geschenk sorgsam zu hüten und zu pflegen, um Deinem und unserem Schöpfer auch Rechenschaft ruhigen Gewissens darüber ablegen zu können, wie wir das kostbarste Geschenk des Himmels gehalten und verwaltet haben.

Deshalb nahm die ganze Weihnachtszeit in unserem Erziehungsplan die erste und wichtigste Stelle ein. Wir mußten schon aus unserer eigenen Erfahrung, daß dieses Fest der Liebe nicht nur die Herzen am weitesten öffnet, sondern die Erinnerung daran auch das kostbarste und tiefste Erbe ist, das Eltern ihren Kindern mit auf die Lebensreise geben können. Wir selbst füllten den Mangel oder den Reichtum des eigenen Weihnachtsereignisses tief und nachhaltig und wußten auch, daß überall Kinder und Eltern diese Zeit, wenn auch räumlich getrennt innerlich zusammen erleben und manch ein Kind, das die Fremde mit ihren Welten verschlungen und dem Elternhause entfremdet zu haben schien, zur Weihnacht wieder ins Vaterhaus zurückkehrte.

Darum haben wir Dir die Weihnacht so herzlich und tiefinnerlich nahezubringen versucht, wie es in unseren Kräften stand. Als Du noch klein warst, schmückten wir Dir sorgfältig einen großen Christbaum und gaben wohl acht darauf, daß es eine besonders schöne Tanne war, so daß Du als ersten Eindruck den Begriff des Schönen und Edlen haben müßtest. Das haben wir Jahr für Jahr so gehalten und sehen Deine stauenden Kinderaugen von dem Fußboden bis zur Decke steigen, um dieses Wunder nimmermüde anzuschauen, das plötzlich in der Stube stand und strahlend vom Fußboden bis zur Decke reichte. Deine Mutter vor allem horchte sorgfältig Dein kleines Herz ab, erfuhr so Deine geheimsten Wünsche und Sehnsüchte und konnte sie immer so vollkommen erfüllen, daß Du vor Glück ganz stumm wurdest und nur Deine Kindertränen um ihren Hals schlanaht.

Als Du schon das Geheimnis der Weihnacht hindertümlich begreifen konntest, singen wir die Weihnachtszeit am ersten Advent an wo Tannenzweig und das Adventslichtlein Dich die kommende große Freude zum Christfest ahnen ließen. Willig und hinfertig bist Du stets mitgegangen. Und Du wirst Dich heute am St. Abend wohl mit tiefer, innerer Bewegung daran erinnern wie hoffnungsvoll Du Deine Schuhe zu St. Nikolaus am Abend vors Fenster stelltest, morgens zum Fenster stürmtest und jubelnd die geheimnisvoll gefüllten Schuhe herausholtest. Wie Du dann später Deinen Adventskalender sorgsam betrettest und die Tage zähltest, wo das letzte Wärtchen umgeschlagen wurde. Weißt Du noch, wie Du Dir nie dieses Weihnachtslichtlein von Deinen Spielkameraden träuben liehest und fortan das Entel mit jedem wiederholtest, der es Dir antasten wollte?

Heute, wo Du erwachsen bist und treue Arbeit Deinen Blick geweitet, Deinen Verstand geschärft hat, wirst Du wohl erkennen wie sorgfältig Deine Eltern Deinen Lebensweg bewachten, Deine innere und äußere Bildung pflegten, Deinen Charakter entwickeln halfen und Dein ganzes Sein für das Gute und Edle aufschloßen, so daß Du zuerst aus Instinkt und jetzt aus Überzeugung alles Häßliche und Gemeine weit von Dir wehst. Denke zurück, lieber Junge, an die Zeit, wo der Christbaum immer groß und mächtig war, solange Du klein warst und erst später kleiner wurde, als Du größer und reifer wurdest. Denke zurück an die Christbauschenke, die Dir Deine Kindheit erhielt, Geist, Seele und Charakter langsam fortbildeten und Dich so das tiefe Glück der h. Weihnacht immer intensiver empfinden ließen. Das alles wollen wir Dir in die Seele zurückrufen, daß Du in Deiner Einsamkeit Dich nicht verlassen läßt, sondern trotz der Einsamkeit Dein Herz glücklich und fest schlägt, Deine Gedanken mit uns und bei uns sind und Du so auch diese Weihnacht trotz der großen räumlichen Entfernung in unserer Mitte feierst.

Uns Deinen Eltern, geht es so genau so wie Dir. Und wir meinen wohl, daß uns das Alleinsein an diesem Tage noch schwerer trifft als Dich. Denn Du bist unser Mittelpunkt und füllt unser Alter mit dem Glanze Deiner Jugend aus, so daß wir sogar körperlich schmerzhaft das Alleinsein fühlen. Deine Jugend, Dein hochstrebender Sinn bringen Dich doch leichter über die Stunden hinweg, als es bei uns Alten möglich ist; denn wir stehen im Abend unseres Lebens, Du aber hast noch nicht die Mittagshöhe erklommen.

Aber Du sollst wissen, daß wir nicht trostlos dastehen und in den Lichtschein unseres kleinen Christbäumchens starren, worunter die bunte Welt fehlt, die unser einziges gutes Kind so unaussprechlich glücklich gemacht hat. Wir fassen uns still an die Hände und sehen — die Erläuterung wird im Alter immer klarer und schärfer — die Jahre und Dich mit ihnen im Elternhause unter dem Christbaum emporgewachsen. Deine Männerhand fühlen wir heute körperlich in unseren Händen, und es ist die warme dankbare Kinderhand von einst. Und das Kind auch, das trotz den Jahren und der geistigen Entwicklung unser ganzes Kind geliebt ist, wie es immer war.

Jahr um Jahr blättern wir um wie die Seiten eines köstlichen Buches, die wir immer wieder lesen, von denen wir uns nicht trennen können, obwohl wir sie längst auswendig wissen. Ehrte und tiefe Bescheidenheit wollten wir Dir anerkennen. Denn es gibt nichts Höheres als ein ausgebranntes Herz, dem nicht einmal große Dinge mehr Freude machen, kleine aber achellos befehle schiebt. Auch an den kleinsten Dingen sollte Deine Seele hängen. An dem Geringssten solltest Du jubelnde Freude empfinden lernen. Und das ist mit Gottes Hilfe gelungen. Du warst als Kind äußerst bescheiden und konntest über die geringste Kleinigkeit genau so jubeln oder voll tiefsten Glückes ganz still sein wie über größere und wertvollere Gaben. Und so ist es geblieben bis heute, und wir wissen, daß Du niemals blasfirt oder snobistisch werden wirst, sondern stets echte Demut und Bescheidenheit aus Deinen Augen leuchten werden.

Still und behutsam sind wir mit Dir gegangen, ohne Deine Seele zu erschrecken oder sie zu belasten. Und so bist Du emporgewachsen, hast Dich zu einem Manne entwickelt, daß wir zu anderen davon nicht sprechen mögen und nur uns tiefinnerlich an Dir und über Dich freuen und unserem Herrgott für die Gnaben danken.

Wir haben nie so offen mit Dir gesprochen, liebes Kind, weil wir Dich nicht beschämen wollten und uns auch die Scheu den Mund verschloß. Aber weil Du so allein heute in Deinem Stübchen sitzen mußt, müssen wir es Dir einmal wenigstens schreiben, damit auch Deine Seele das hochgestimmte Bewußt-

sein erhält, Deinen Eltern das hohe Glück gebracht zu haben, das sie von Dir und Deiner Entwicklung erhofften.

Du weißt wohl, daß die Weihnacht für uns nie eine kaufmännische Angelegenheit war, wie wir überhaupt Deine Erziehung nicht kaufmännisch gemertet haben und auch von Dir nichts erwarten, was sich mit Zahlen kaufmännisch ausdrücken läßt. Uns kam es darauf an, einen ganzen Menschen zu erziehen in Treue zu Gott, zu seiner Religion und zu seinem Vaterlande. Wir können nach ehrlicher Prüfung wohl sagen, daß wir hierbei nichts versäumt und alles getan haben, daß aber das Ergebnis auch in menschlich möglicher Weise den Erwartungen entspricht. So hast auch Du bisher nie halt gerechnet und wirst auch nie rechnen. Kalte Zahlen verwirren unsere Seele nicht, sondern ihr Dreiklang schlägt warm und voll und wird erst recht klingen, wenn wir beiden Alten den letzten Abschied genommen haben.

Noch schlagen unsere Herzen ihren warmen, vollen Schlag, wir hören Deins an unseren schlagen und wissen, daß auch Du Dich heute in unseren Armen fühlst und unsere Herzen am Deinem schlagen hörst. So überbrücken wir die Hunderte von Kilometern, die zwischen uns liegen. Und wenn Du zur gleichen Zeit wie wir zur Christmette wanderst, wird in Deinem Herzen genau so froh und glücklich das „Ehre sei Gott in der Höhe“ ausklingen wie in den Herzen Deiner Eltern.

Deine Mutter hat Dir zum ersten Adventtag den stillen Frieden des Elternhauses in Dein Zimmer tragen lassen. Das hat Deine Seele mit großem, andächtigem Glück gefüllt. Deine Mutter baut Dir den Weihnachtstisch mit dem reichen Herzen der mütterlichen Liebe auf, wie nur eine Mutter es vermag. Ich stehe treulich neben ihr, reiche Dir herzlich die Hand und wünsche Dir den Gottesfrieden der heiligen Weihnacht.

Dein getreuer Vater.

Die Wiederkehr / Eine Weihnachtsgeschichte

Der Abend hatte sein dunkles Tuch über die Erde gelegt und leise fiel der Schnee von dem verhangenen Himmel nieder. Der Führmann machte den Kahn am Ufer fest, dann schritt er seiner Giltte zu. Der Boden war weich und leuchtete weit bis zum Wald, der wie ein Jann in der Ferne stand, als wollte er die Hütte und das Land herum vor Sturm und Ungemach behüten. — Drüben, jenseits des Flusses, lag das Dorf. Aus vielen Fenstern schien ein Licht herüber, denn es war Weihnacht, und die Menschen sahen in den Stuben und horchten in die Stille, ob sie die Glocken bald hörten in der heiligen Nacht.

Als der Führmann in die Stube trat, hatte die Frau die Suppe schon auf den Tisch gestellt. Sie ahen langsam und schmelzend. Dann setzte sich die Frau auf die Ofenbank und nahm das Strichzeug vor. Hin und wieder sah sie zu ihrem Mann, der am Tisch geblieben war und in der Zeitung las. Sie wußte, daß seine Gedanken den gleichen Weg gingen, wie die ihren, und daß er es ihr verbergen wollte.

Neun Jahre war Christoph fort. Nach einem Streit mit dem Vater war er aus dem Hause gegangen, weit, in eine Stadt, und war nicht mehr wiedergekommen. Allmählich hatten die beiden Alten verstanden, den Namen des Sohnes zu nennen, aber einer ahnte vom anderen, daß er viel um ihn sann.

Da klang die Achrturnglocke durch die große Stille. Die Frau ließ die Nadeln ruhen und faltete stumm die Hände. Der Mann baute den Kopf von der Zeitung gehoben, dann stand er auf, ging zum Fenster und blickte lange auf den fallenden Schnee. Als er sich umwandte, sah er, daß seine Frau weinte, da ging er zu ihr und setzte sich neben sie. So blieben sie stumm beisammen, bis der letzte Glockenton in der Stille verank. Ihre Blicke schauten weit in ein launes Leben, und es war, als hörten sie, wie die Zeit ging, leise, von der Unendlichkeit in die Ewigkeit.

Aber dann lönte das Essen durch die Ruhe, das Drüben am anderen Ufer an einem Wald hing und den Führmann rief. Die beiden erwachten aus ihrem Sinnen und erschrahen über den Klang, der durch die Nacht kam. Nie hatte ein Fahrzeug in so später Stunde den Alten verlanat. Noch einmal lönte der Ruf. Da stand der Führmann auf, nahm die Laterne von der Wand und ging hinaus.

Die Frau verharrte auf ihrem Platz und lauschte auf die Geräusche von draußen. Die Schritte konnte sie nicht vernahmen, aber sie hörte, wie die Kette vom Kahn gelöst wurde und ihr Mann über den Fluß rief. — Nach einer Weile kam der Führmann wieder, doch hinter ihm trat noch eine Gestalt ins Zimmer. Die Frau blickte in das Gesicht und sie erkannte es, aber sie blieb wie gebannt an ihrem Platz. Da ließ der Mann auf sie zu und neigte sich tief über ihre Hände herab. Wie im Traum küßten ihre Lippen: „Christoph — — —“ und sie tastete über sein Gesicht, das nach war vom Schnee.

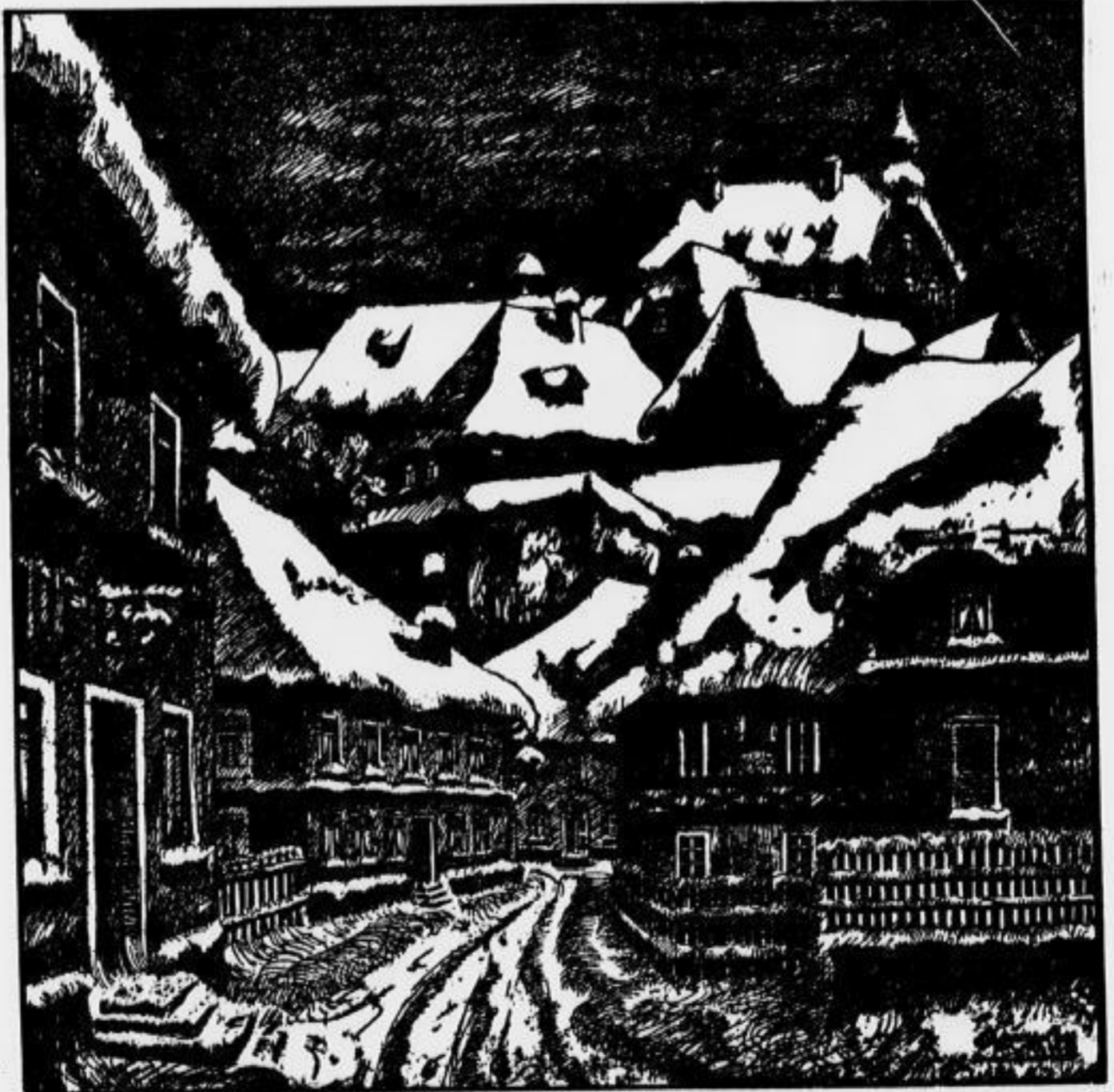
Erst allmählich konnte sie fragen, aber es war zu viel, was sie erst einmal hören wollte. In ihrem Herzen war eine so übermächtige Freude, daß sie ihren Kopf an seinen Arm lehnte und leise weinte. Doch dann blickte sie sich nach dem Vater um, aber der war nicht da.

Sie horchten bang, als müßten sie irgendwo seine Schritte vernahmen, doch es blieb still.

Da kam eine Traurigkeit in Christoph auf. Der Vater hatte ihm also nicht verziehen, er war aus der Stube gegangen und hatte die Türe geschlossen. Die Mutter erkannte seinen Kummer und wollte ihn trösten, aber sie selbst empfand schmerzhaft die Leere, die nun um sie war. Eine seltsame Angst war in ihr, als sie zur Tür ging und sie öffnete. Sie sah nur die Nacht, und den Schnee. Aber dann erblickte sie die Gestalt ihres Mannes, wie er, vom Walde her, langsam näher kam. Er trug etwas in der Hand. Erst als er in das Licht der Stube trat, erkannte sie, daß es ein Tannenbaum war. Da schlang sie ihre Arme um seine Schultern.

Wortlos befestigte der Vater den kleinen Baum auf dem Tisch und die Mutter suchte die verborgene Kiste hervor, in der seit langen Jahren die Lichter, die gläsernen Kugeln und die Silberfäden lagen.

Als der Baum geschmückt war und die Lichter durch die grünen Zweige schienen, war es ganz still in der Stube. Ein feiner Duft flog auf und in den Zweigen knisterte es leise. — Ein großer Friede war unter den drei Menschen und ihre Herzen waren froh.



Weihnachtsfrieden